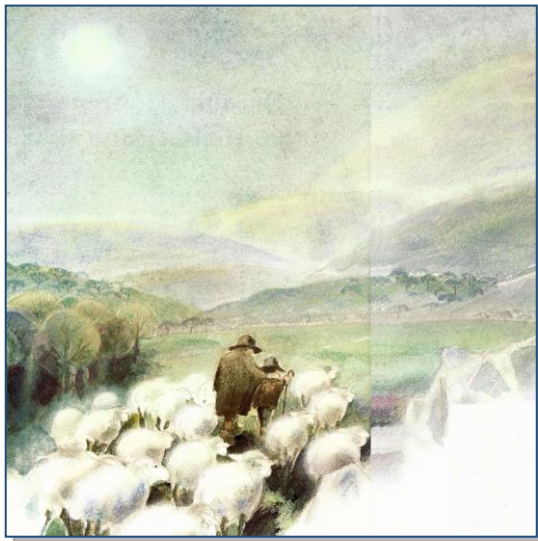


Die vier Lichter des Hirten Simon

von Gerda Marie Scheidl und Marcus Pfister
erschienen im Nord-Süd-Verlag

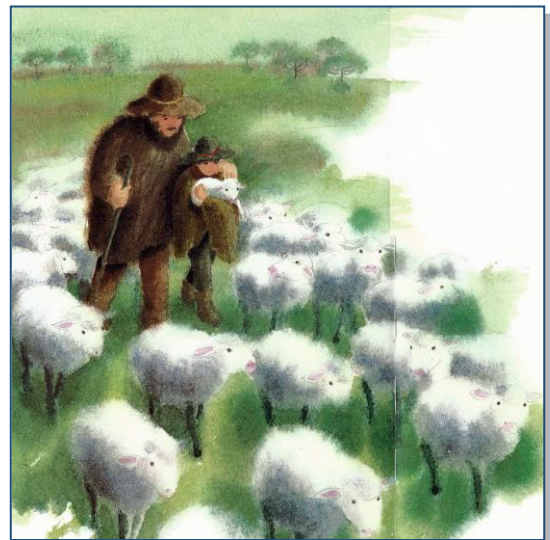


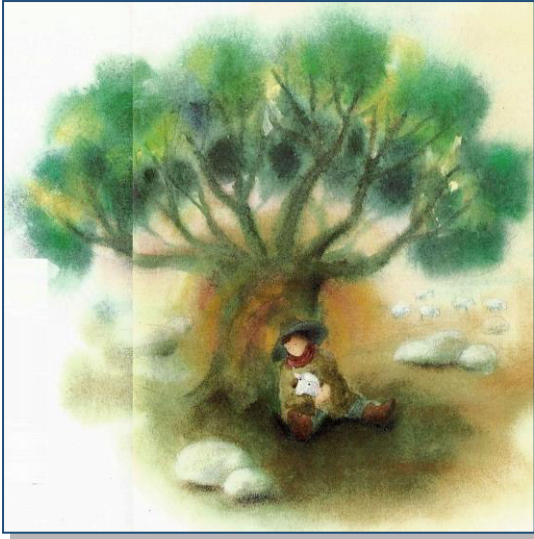
Zweitausend Jahre ist es nun schon her, da hütete der Hirte Simon im fernen Land Galiläa die Schafe. Es war ein grauer Tag. Schwere Nebel lagen über dem Boden. Abdon, der Mann, dem die Schafe gehörten, schaute vergeblich nach der Sonne aus. So schickte er die Hirten Jakob und Simon auf eine höher gelegene Wiese. Dort, über dem Nebel, sollten sie die Schafe weiden.

Simon drängte sich an Jakob. Im dichten Nebel war es ihm unheimlich. Er war noch jung, erst neun Jahre alt. Jakob aber war groß und stark. Schützend legte er Simon den Arm um die Schultern.

Da sprang ein schneeweißes Lamm herbei. Es blökte ängstlich. Jakob nahm das Lamm und legte es Simon in die Arme. "Hier", sagte er. "Du darfst unser kleinstes Lamm tragen. Hüte es gut!" Simon freute sich und ließ das Lamm nicht aus den Augen. Nachts durfte es sogar unter seinem Mantel schlafen. Das gab beiden Wärme und Zutrauen.

Sechs Tage blieben Jakob und Simon auf den Hügeln, dann wurde es Zeit, die Schafherde für die Heimkehr zusammenzutreiben. Die Wiesen waren abgegrast, Abdon musste ihnen eine neue Weide zuweisen. Simon wollte helfen. Doch Jakob schüttelte den Kopf. "Du und das Lamm, ihr ruht euch aus, bis ich die Schafe beieinander habe."



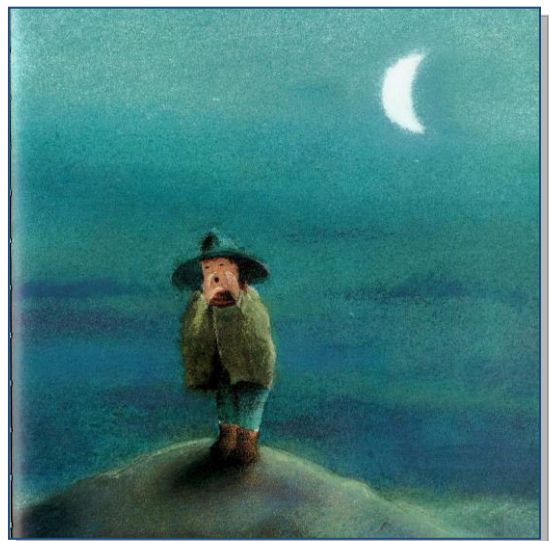


Simon war froh. Das Lamm hatte ihn ganz schön auf Trab gehalten. Immer wieder war es davongelaufen und musste eingefangen werden. Simon ließ sich unter einem Olivenbaum nieder und schloss müde die Augen. Das Lamm kuschelte sich dicht an ihn.

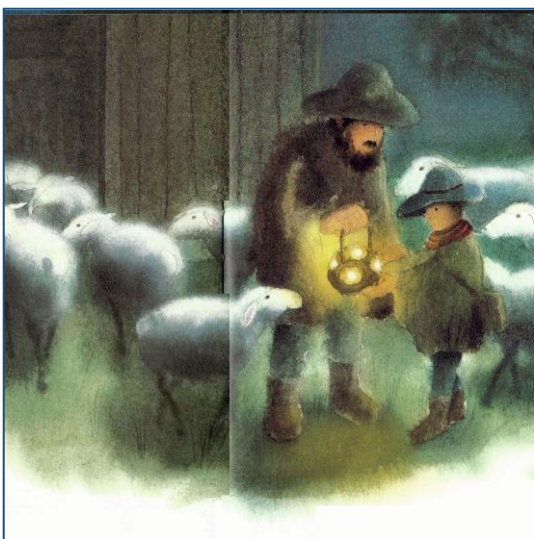
Da breitete sich ein wundersamer Duft aus, ein Duft von Rosen, Lilien und Mandelblüten. Simon versuchte, die Augen zu öffnen, aber die Lider waren zu schwer. Jetzt glaubte er, auch einen fröhlichen Gesang zu hören. Immer deutlicher. Dann trat plötzlich Stille ein. Auch der süße Duft verflüchtigte sich.

Endlich gelang es Simon, die Augen zu öffnen. Vor ihm stand Jakob. Ernst blickte er Simon an und fragte: "Wo ist das Lamm?" Simon erschrak. Eben hatte das Lamm noch neben ihm gelegen! Simon sprang hoch. Er rief nach dem Lamm. Er lockte es an. Doch kein vertrautes Blöken antwortete. Er suchte es überall. Vergeblich.

"Komm, wir müssen die Herde heim treiben", sagte Jakob. Traurig trottete Simon neben der Herde einher. Wo war sein Lamm? War ihm etwas zugestoßen? Was würde Abdon sagen?

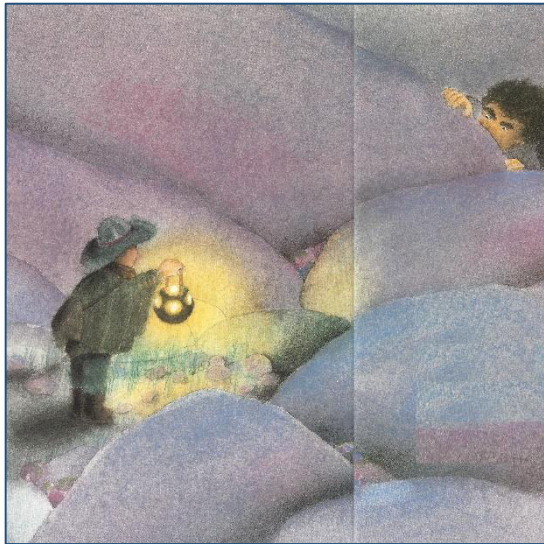


Abdon war sehr verärgert, als sie spät nachts ankamen und Simon erzählte, wie sein Lamm verloren gegangen war. "Das ist doch Unsinn, was du mir da erzählst von einem wundersamen Traum", schimpfte Abdon. "Geschlafen hast du, statt aufzupassen!" Wütend schüttelte er Simon an den Schultern. "Sofort machst du dich auf den Weg. Aber wage nicht, ohne mein Lamm wiederzukommen!" drohte er.



Jakob machte sich Sorgen, den Jungen so ganz alleine gehen zu lassen. Aber er konnte nichts gegen Abdon tun. So ging er in seine Kammer und holte die Laterne mit den vier Lichtern, die er einst von einem Wanderer bekommen hatte mit den Worten: "Sie werden dem im Dunkel leuchten, der in Not ist."

Nun gab Jakob die Laterne an Simon weiter und sagte: "Trage den vier Lichtern Sorge, dann werden sie dir auf dem Weg leuchten." Simon nahm die Laterne mit den vier Lichtern, und in seinen Händen leuchtete sie auf. Zuversichtlich machte sich Simon auf den Weg, sein Lamm zu suchen.

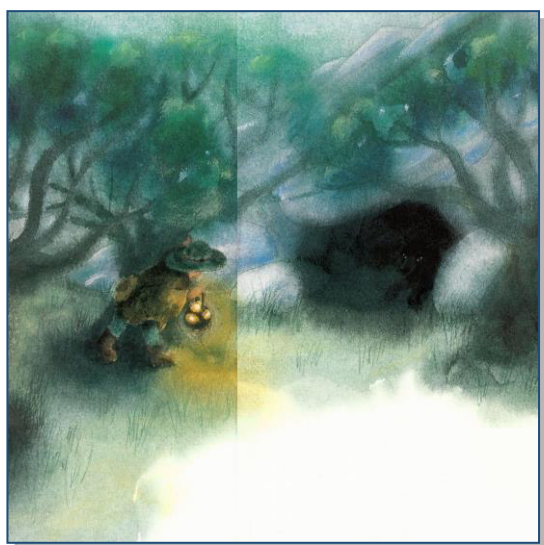
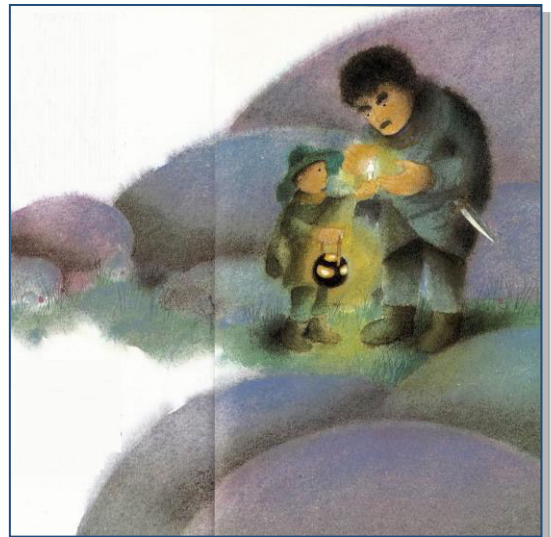


Die ganze Nacht und den ganzen Tag hatte Simon den Hügel abgesucht, aber keine Spur von seinem Lamm entdeckt. Schon ging die Sonne wieder unter. Sollte er überhaupt noch weitersuchen? War nicht alles sinnlos? Er gab die Hoffnung beinahe auf. Da, regte sich nicht etwas hinter dem Felsen? War es sein Lamm? "Lamm, kleines Lamm, komm!" lockte Simon hoffnungsvoll.

"Ho!" brummte eine tiefe Männerstimme. "Was suchst du? Ein Lamm?" Vor ihm stand ein großer Mann. Simon erschrak und wollte davonlaufen. "Vor mir brauchst du nicht davonzulaufen", sagte der Mann. "Doch wenn du ein Lamm suchst, dann findest du es im Olivenhain hinter jenem Felsen. Ich habe es gesehen. Es ist klein und schneeweiß."

"Das ist mein Lamm!" freute sich Simon. "Du hast mein Lamm gefunden! Danke. Kann ich dir irgendwie helfen?" "Helfen? Mir kann niemand helfen. Mein Weg ist im Dunkeln", sagte der Mann leise. "Dunkel? Nein!" rief Simon und hielt dem Mann eines seiner Lichter hin. "Hier, nimm es. Es wird deinen Weg erhellen. Was soll ich mit vier Lichtern, wenn du keines hast? Drei Lichter sind genug für mich."

"Du willst mit ein Licht schenken? Mir?" wunderte sich der Mann und nahm das Licht. "Du bist der erste Mensch, der freundlich zu mir ist. Danke. Danke mein Junge!" sagte der Mann, und im Weggehen flüsterte er vor sich hin: "Dabei bin ich ein Dieb."



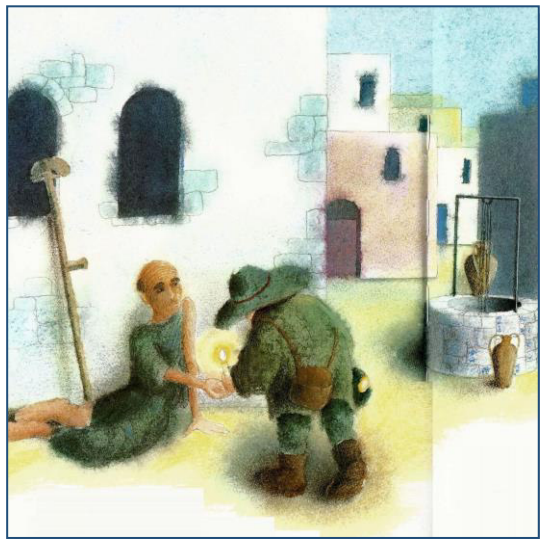
Die Nacht war hereingebrochen. Simon lief in den Olivenhain, um endlich sein Lamm zu finden. Aber von seinem Lamm war nichts zu sehen. Hatte es sich versteckt? Dort, in der Höhle, regte sich etwas.

Simon rannte hin. War es sein Lamm? Nein, es war ein Wolf. Schon schnappte er nach seinem Mantel. Simon zitterte und versuchte, sich loszureißen. Sofort gab der Wolf ihn frei. Er winselte und leckte seine Pfote.

Da erst sah Simon die blutende Wunde an seiner Pfote. Alle Angst war verfliegen. Schnell riss er ein Stück Stoff von seinem Mantel ab und verband vorsichtig die Wunde. "Nun bleib brav liegen", sagte er, "damit die Wunde heilen kann."

Simon stand auf, um weiterzugehen und sein Lamm zu suchen. Doch der Wolf zerrte wieder an seinem Mantel und sah ihn an. "Ich soll bei dir bleiben? Ist es das, was du sagen möchtest?" Simon streichelte den Wolf. "Das kann ich nicht, ich muss mein Lamm suchen. Vielleicht braucht es meine Hilfe, wie du."

Nach kurzem Überlegen stellte er eines seiner Lichter neben den Wolf. "Hier Wolf, hast du ein Licht. Es wird dich wärmen. Zwei Lichter sind genug für mich. Jakob wird das begreifen." Dankbar blickte der Wolf ihm nach.



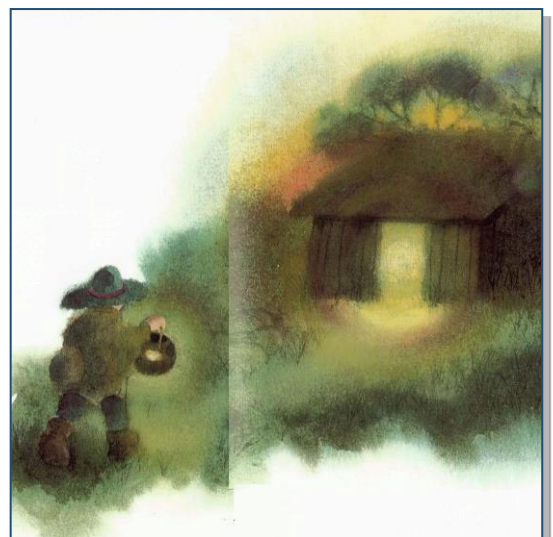
Wo sollte Simon noch das Lamm suchen? Lange irrte er umher, bis er bei Tagesanbruch in eine kleine Stadt kam. In einer Straße traf er einen Bettler an. "Eine Gabe, nur eine kleine Gabe!" rief der Mann. "Ich habe doch selber nichts", sagte Simon und blieb stehen. "Ich bin nur der Hirte Simon und habe mein Lamm verloren."

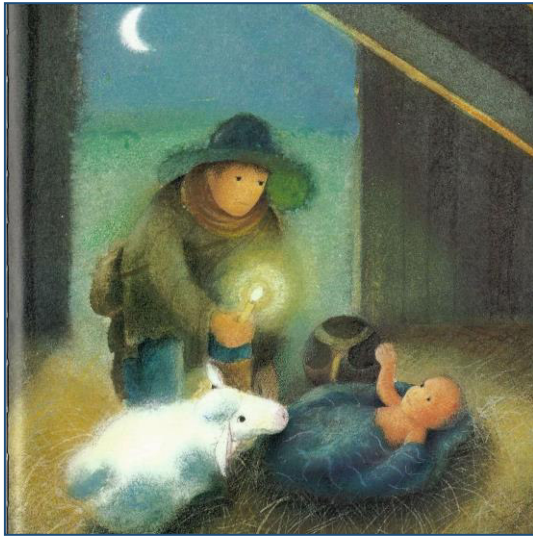
"Ein Lamm?" "Ja, es ist mir davongelaufen. Hast du es vielleicht gesehen?" "O nein! Ich sehe nur Hunger und Not", antwortete der Alte. "Ich lebe mit den Ärmsten weit draußen in einer finsternen, kalten Grotte." "Nimm wenigstens dieses Licht von mir", sagte Simon. "Es wird euch etwas Wärme und Licht geben. Mehr habe ich nicht", fügte er hinzu. Der Alte nahm das Licht und stand auf. "Danke!" Hoffentlich findest du bald dein Lamm." Und jeder ging seinen Weg.

Simon hatte im Städtchen herumgefragt. Vergeblich. Keiner hatte sein Lamm gesehen. Er war entmutigt. Sein letztes Licht leuchtete auch nur noch schwach. Als die Nacht hereinbrach, setzte er sich draußen vor der Stadt müde an den Wegrand.

Da hüllte ihn wieder dieser wundersame Duft ein. Der Duft von Rosen, Lilien und Mandelblüten. Woher kam dieser betörende Duft? Simon stand auf. Nun hörte er auch den fröhlichen Gesang. Er schaute sich um. Da entdeckte er Licht in einem Stall. Er ging darauf zu und trat zögernd ein.

Simon konnte kaum etwas erkennen. Er blieb stehen und blinzelte. Da schimmerte etwas weiß im Halbdunkel. Es war sein Lamm, sein verlorenes Lamm!





"Tritt näher", sagte eine freundliche Stimme. Simon konnte nicht antworten. Er war so glücklich. Dann sah er das Kind. Es lag auf Stroh ganz dicht bei seinem schneeweißen Lamm.

Simon kniete nieder und schenkte dem Kind sein letztes kleines Licht. Nur noch schwach glühte die Flamme. Wie von unsichtbarer Hand entzündet, flammte das Licht auf. Sein Leuchten breitete sich aus und erfüllte den ärmlichen Raum mit festlichem Glanz.

Am Himmel strahlten die Sterne heller und heller, und der frohe Gesang klang weit hinaus zu den Hirten auf dem Feld.



